

Ein Mehrfamilienhaus

von

Christine Schnapp

schnapp@gmx.net

Prolog

Der Mond steht noch am Himmel, als die Sonne aufgeht und mit ihr ein Stern. Das alte Haus steht im Schatten des schwarzen Waldes, der Garten davor im grauen Zwielflicht. Auf der Wiese glitzert Morgentau, eine Forsythie neben dem Gartenzaun leuchtet rötlich. Im Haus brennt kein Licht. Die Fensterläden sind offen, in den geschlossenen Scheiben spiegelt sich die Umgebung. Im ersten Stock steht ein Mann reglos am Fenster und blickt auf den brennenden Schuppen im Garten.

Bereits hat das Feuer das ganze Gebäude erfasst. Lodernde Balken fallen zu Boden, Ziegel bersten, ab und zu schießt eine Stichflamme empor. Ein Teil des Daches stürzt ein. Durch die Bruchstelle lodern Flammen empor. Haus und Garten stehen jetzt im roten, flackernden Widerschein des Feuers. Schliesslich fällt der Schuppen krachend in sich zusammen, brennende Holzstücke werden auf die umliegende Wiese geschleudert und verglimmen allmählich.

Die Sonne steht nun hoch am Himmel. Im Garten blühen die Apfelbäume. Der Mann steht nicht mehr am Fenster.

Eine Gruppe von Kindern wandert in der Nähe des Hauses vorbei in Richtung Wald. Sie tragen Rucksäcke mit sich und sprechen laut durcheinander. Langsam entfernen sich ihre Stimmen, später tönen entferntes Lachen und Kreischen aus dem Wald.

Gegen Abend steigt noch wenig Rauch aus den Trümmern des Schuppens, der von der Sonne rot beschienen wird. Wolken ziehen auf und verdecken die Sterne und den Mond. Die einsetzende Nacht ist ohne den Schein des Mondes finster.

Vom Ende der Welt

Der Auspuff scheppert, als der schwarze Wagen den Hof verlässt. Staub wirbelt auf und senkt sich auf die Tulpen, Narzissen und Osterglocken im Blumenbeet in der Mitte des Hofes. Die Vogeltränke neben der Haustüre ist leer. Die Spatzen in den Gebüschschweigen. Es beginnt fein zu regnen. Herr Mebes sieht dem Wagen hinterher und schliesst dann die Augen. Er dreht sich langsam um und tastet sich ins Haus zurück. Die Türe fällt ins Schloss.

Im Entrée sinkt Herr Mebes in den nächststehenden Fauteuil. Durch das Fenster neben der Haustüre scheint die Sonne auf die Mäntel und Jacken an der Nussbaumholzgarderobe. Herr Mebes sitzt im Schatten. Über die Schachbrettfliesen krabbelt eine Fliege. Plötzlich hebt sie ab und fliegt zum Fenster; wieder und wieder prallt sie gegen die Scheibe.

Im Arbeitszimmer klingelt das Telefon. Es läutet mehrere Male, dann ist es wieder still. Die Fliege summt nicht mehr. Rücklings liegt sie auf der Fensterbank. Sonnenlicht gleitet über Herrn Mebes' Körper und färbt die schwarzen Lederschuhe und den schwarzen Anzug grau, seine dünnen Haare erscheinen weiss. Herr Mebes regt sich nicht.

Gegen Abend leuchten das Entrée und die angrenzende Halle rötlich. Die Ecken der Eingangshalle und die gewundene Treppe mit dem Messinggeländer liegen im Schatten. Die Türe zur angrenzenden Küche steht weit offen, es ist düster und still in ihr. Auf dem grossen Tisch in der Mitte des Raumes stehen Pfannen und Töpfe durcheinander.

Im Entrée knarrt leise der Fauteuil.

Weltanschauung

«Ich bin Gertrude, deine Tante. Ich werde dir helfen.»

Herr Mebes schliesst die Haustüre hinter der Frau, die bereits im Entrée steht. Sie hängt ihren Mantel und den Gehstock an die Garderobe und beginnt dann, sich im Haus umzusehen. Herr Mebes geht mit einigen Schritten Abstand hinter ihr her.

Zuerst öffnet sie die Türe zum Esszimmer. Um einen langen Tisch aus Eichenholz stehen zwölf Stühle mit hohen Lehnen, an den Wänden hängen grossformatige Ölbilder. Es riecht staubig. Gertrude schliesst die Türe wieder und geht in den Salon. Sie lässt sich auf ein Biedermeiersofa fallen und wippt ein wenig auf und ab. An der Wand gegenüber steht ein grosser Schrank aus Kirschbaumholz mit Schnitzereien, das Beistelltischchen neben dem Sofa ist aus Rosenholz mit Intarsien in der Tischplatte. Gertrude tätschelt das Tischchen mit der Hand.

«Gefällt es dir hier?»

Herr Mebes gibt keine Antwort.

«Du hast nicht viel verändert.»

Gertrude steht auf und geht in den ersten Stock. Sie blickt von der Schwelle aus ins Elternschlafzimmer. Vor den Fenstern Spinnweben, auf den Simsens tote Insekten. Das Ehebett ist mit einer dicken grünen Tagesdecke bedeckt.

«Diese Tapeten.»

Sie schüttelt den Kopf und geht weiter ins Büro. Vor dem Portraitgemälde eines jungen Paares bleibt sie stehen. Das Bild zeigt die beiden je im Dreiviertelprofil. Der Mann steht schräg hinter dem Louis-Philippe-Stuhl, auf dem eine Frau sitzt. Er trägt eine graue Uniform und eine Schirmmütze mit einem Adler darauf. Die Frau ist in einem schlichten langen Kleid abgebildet, ihre Haare sind zu Zöpfen geflochten um den Kopf gewickelt. Auf ihrer Schulter liegt die Hand des Mannes, ihre Hände hat sie in den Schooss gelegt.

Gertrude kichert.

«Wie der Leibhaftige. Wirst du es behalten?»

Herr Mebes zuckt mit den Schultern.

Gertrude schaut der Reihe nach in alle Zimmer, geht dann wieder ins Erdgeschoss und bleibt in der Küche stehen. Sie streicht mit der rechten Hand über den grossen, mit Töpfen und Pfannen verstellten, Arbeitstisch in der Mitte des Raumes. Herr Mebes hat sich auf seinen Stuhl in der Ecke neben dem Herd gesetzt. Er schaut seine Tante an. Sie beginnt plötzlich zu wanken. Herr Mebes springt auf und schiebt ihr rasch einen Hocker hin. Sie lässt sich darauf fallen, fasst sich wieder und stützt ihren Kopf in die Hände.

«Hier warst du oft, nicht? Wie alt bist du jetzt eigentlich? 50? 60? Ah, ich weiss es, du bist 1953 geboren, kurz nach Stalins Tod.»

Gertrude schaut Herrn Mebes an. Er gibt keine Antwort und blickt zum Herd.

Nach einer Weile erhebt sich Gertrude wieder.

«Und dein Zimmer?»

Sie gehen hintereinander in Herrn Mebes' Arbeitszimmer, in dem ein paar leere Kisten auf dem Boden stehen. Zwei Wände sind vom Boden bis zur Zimmerdecke mit dunklen Einbaubücherregalen versehen, in der Mitte des Raumes steht ein grosser Schreibtisch aus gebeiztem Ulmenholz.

«Was nimmst du mit?»

Herr Mebes macht eine vage Handbewegung, die ungefähr den ganzen Raum einschliesst.

«Gut. Fangen wir an.»

Sie nehmen sich beide eine Kiste und beginnen mit Einpacken.

«Wir haben einander nicht oft gesehen. Dein Vater mochte mich nicht. Ebenso wie deine Mutter. Die Bücher kommen alle mit?»

«Vorsicht.»

Die beiden schlagen jedes Buch einzeln in Zeitungspapier ein und Herr Mebes legt sie thematisch geordnet in Schachteln.

«Was ist mit der Schreibmaschine? Einen Computer hast du nicht?»

«Achtung.»

Herr Mebes steht rasch auf und holt eine Hülle für die Schreibmaschine. Er packt sie sorgfältig ein und legt sie in eine der Kisten.

Umzug

«Zwei Männer für den Schrank im oberen Stock!»

«Wir kommen!»

«Diese Stühle auch?»

«Nur einer.»

«Gut.»

«Verfluchte Scheisse ist das schwer!»

«Los Jungs, nicht schlappmachen. Ihr holt noch den Tisch aus dem Arbeitszimmer und ihr beide nehmt den Stuhl mit dem Mann.»

«Lassen Sie ihn bitte nicht fallen.»

«Wir geben uns Mühe meine Dame, aber es wäre schon einfacher –»

«Schon gut, schon gut.»

«Chef? Alles drin!»

«Habt ihr ihn angebunden?»

«Klar.»

«Den Mann? Ihr müsst den Mann am Stuhl festbinden.»

«Na schön.»

«Paul, geht es dir gut? Ist das so in Ordnung für dich?»

«Ja.»

«Also, wir sehen uns dann in der Wohnung. Parterre links. Gute Fahrt.»

Die Männer schliessen die Hecktüren des Lastwagens und gehen zur Fahrerkabine. Sie steigen ein und der Fahrer schaltet den Motor ein. Langsam fährt der Transporter los.

Das Bett steht vertikal hinten an der linken Wand des Laderaums, daneben aufrecht der grosse Schrank, der Tisch mit den Stühlen obendrauf und die hohen Büchergestelle. Davor sind die Schachteln und Kisten aufeinandergestellt und mit Riemen festgebunden. Die Stapel bewegen sich in Rechtskurven leicht nach links und in Linkskurven ein wenig nach rechts. Wenn der Lastwagen beschleunigt, kippt der Stapel auf Herrn Mebes zu. Sein dünner Körper wiegt hin und her. Der Schreibtisch und der Schreibtischstuhl stehen in Fahrtrichtung zwischen den Kisten

und der Hecktüre. Auf der Tischplatte klebt ein Zettel, darauf steht eine grosse Zwei geschrieben. Herr Mebes blickt auf die Zahl vor sich. Sein Oberkörper und die Arme sind an die Rücklehne des Stuhls gebunden, die Finger zeigen gegen den Boden des Fahrzeugs.

Unablässig schaben die Riemen an den Lasten. Die Reifen surren über den Asphalt, Kiesel schlagen ans Chassis. Röhrend überholt ein Motorrad den Lastwagen. Herr Mebes reisst die Augen auf, sein Mund zuckt. Wieder wird der Lkw überholt, diesmal auf der rechten Seite. Schreibtisch und Stuhl rutschen nach einer scharfen Bremsung nach vorn. Den Kopf eingezogen, schliesst Herr Mebes die Augen. Seine Hände zerren an den Seilen. Knirschend halten die Lastriemen die Kisten vor dem Herunterfallen zurück. Aus der Fahrerkabine tönen Stimmen, ein Mobiltelefon klingelt. Der Transporter bremst und hält vor einem älteren dreistöckigen Mehrfamilienhaus. Es ist diesig.